**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

Heft: 31

Artikel: Augustfeier

Autor: Zulliger, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645826

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Augustfeier.

Eine Bubengeschichte von Hans Zulliger, Ittigen

Die Wegmeisterswitwe Verena Bohnenblust bewohnte ein altes, aber gut erhaltenes Häuslein mitten im Dorse zu Eschenbühl. Sie schlug sich schlecht und recht durchs Leben, indem sie bald bei diesem, bald bei jenem Bauern taglöhnerte, am Wittwoch beim Herrn Pfarrer und am Samstag beim Dostor Schwertenbach als Putskrau sest angestellt war und in den Wintern sür die halbe Dorsjugend Strümpse und Spenzer strickte. Außerdem hatte ihr der verstorbene Gatte ein paar tausend Fränklein hinterlassen, die er zu seinen Ledzeiten mühsam zussammengespart. Sie lagen auf einer Bank in der Stadt und trugen gerade so viel Zins ein, daß Verena ihrem Buben Gottssted jeden Herbst ein neues Kleid und ein Paar Holzboden und für sich selber noch dies und jenes kaufen konnte, nachdem sie den Hauptteil des erhaltenen Geldes auf die Hypothekarkasse getragen hatte.

Ihren Buben, auf den Berena stolz war wie ein Bauern= haus, erzog sie wie eine gute Mutter mit Strenge und Liebe. Er verdiente seinen Taufnamen, denn er war die Friedfertig= teit und Gutmütigkeit selbst. Langgeschossen aufwachsend wie ein junger hund mar er ein wenig schwerfällig und fein Freund langer Reden, und insofern glich er seinem verstorbenen Bater wie ein Ei dem andern. Aufregungen schätzte er wenig, ja, sie waren ihm noch stärker zuwider als das Auswendiglernen von Bibelfprüchen und Pfalmenversen für die Unterweisung, oder die Schulaufgaben. Wenn er diese Arbeiten tropdem verrichtete, tat er es nicht nur darum, weil ihm das Lernen keine große Mühe machte, vielmehr weil er den Pfarrer und die Lehrer nicht enttäuschen mochte. Die herren ließen es an lauten und heftigen Worten nicht fehlen, wenn einer ihrer Schüler fich nachläffig zeigte, und Gottfried Bohnenbluft hätte nur ungern zu= gehört, wenn derlei Worte auf ihn gemunzt gewesen waren: damit ist der Beweis erbracht, wie friedfertig und gutmütig der Bub war.

Seiner Mutter bedeutete er eine gute Stüße. Er sorgte nicht nur dasür, daß sie im Herbst kein Brennholz zukausen mußte: sie konnte jeden Weinmonat außerdem zweihundert dicke Keiswellen verkausen, die Gottsried den Sommer über zusammengeholzt hatte, und das trug einen schönen Batzen ein. Bei allen praktischen Arbeiten zeigte er sich rasch und geschickt; was er bastelte, das hatte Hand und Fuß, und gleich war es mit dem, was er dachte. Damit überraschte er nicht selten Pfarrer und Lehrer, und oft auch die Mutter.

Sie rief ihn nur dann mit seinem eigentlichen Namen, wenn sie böse über ihn war und etwas an ihm zu tadeln hatte. War sie zärtlich aufgelegt, dann hieß sie ihn "Göpf". Und als Göpf war er im ganzen Dörslein bei Alt und Jung bekannt und beliebt, weil er anstellig und ein guter Kamerad war.

Ein einziges Mal in seinem Leben schien es, er gehe weniger gern als gewohnt mit seinem Zweiräderkarren in den Büttenbergwald, und ihm sei das Auswendigsernen und die Schule wichtiger als alles andere geworden.

Es war furz nach seinem fünfzehnten Geburtstag. Da teilte ansangs Brachmonat der Deutschlehrer mit, er wolle mit der Oberklasse der Sekundarschule zur Feier des ersten Augusts droben auf dem Bühl die Apfelschuß-Szene aus dem "Tell" aufsühren lassen. Wenn das große Feuer brannte, der Posaunenchor "Eintracht" den Schweizerpsalm und den Bernermarschgespielt und Ammansrigens Kobi, der Gemeindepräsident, seine patriotische Rede gehalten hatte, dann sollte das Spiel der Oberschüler von Stapel gehn.

Diese Anklindigung erwedte laute Begeisterung, die Schüler rissen sich in heller Freude um die Kollen, und Göpf erzwang sich nach hartem Kingen mit Krämerrieders Xander, daß er den Leuthold spielen durste. Er bestach den Lehrer, indem er gleich am daraussolgenden Tag zwei prächtige, aus Holz geschüler Hellebarden in die Schule brachte und bei der Lesperobe den Leuthold so komisch darstellte, daß alle Schüler jauchzten und Pfarrers Wejesi saut und hingerissen ausries: "Das könnte keiner besser machen!" — Und Pfarrers Wejesi hatte beim Lehrer einen Stein im Brett, denn sie war nicht nur die beste Schülerin, sondern außerdem ein herziges und liebes Kind.

Göpf dankte Wejeli mit einem warmen Blick, und dann wurden beide ein wenig rot. Wejeli senkte ihr Lockenköpschen und biß sich auf die Unterlippe, während der Lehrer entschied: "Gewiß, der Weinung bin ich auch, der Göpf macht seine Sache so gut, kein richtiger Schauspieler vom Stadttheater könnt' es besser! Er soll den Leuthold übernehmen, und Xander macht den Frießhart!"

Da gab es keine Widerrede, und der Krämerbub fügte sich ohne Wurren, obschon er sich ärgerte. In der großen Bormittagspause aber stellte er sich breit vor Mejeli hin und sprach: "Weißt du, der Frießhart ist mindestens ebenso wichtig wie der Leuthold!"

Er erwartete, daß es Wejeli auf einen Disput werde antommen lassen. Und er hatte sich darauf gewappnet und Beweise bereit. Er freute sich auf seinen Triumph.

Aber das Mädchen mar flüger und verzog kein Gesicht.

"Es hat gar niemand behauptet, der Leuthold sei wichtiger!"

Da mußte sich Xander geschlagen geben, und kleinsaut murmelte er: "Ich hab' nur so gemeint!"

"Hühner meinen!" lachte der kleine Leuenberger Marli von der siebenten Klasse, der gerade zugegen war. Er mochte als Spezialsreund Göpfs dem Xander die Niederlage von Herzen gönnen und fand, er dürse sich schon eine Bemerkung erlauben, war er doch als "Walter Tell" auserkoren worden und fühlte seitdem sein Selbstbewußtsein von der großen Zehe dis zu den Haarwurzeln.

Xander war froh, daß ihm jemand Gelegenheit gab, seinem beimlichen Aerger Luft zu machen.

"Und Kälber muhen immer drein, auch wenn es fie gar nichts angeht", knurrte er hämisch und ging weg.

Um Göpf herum stand eine ganze Schar Kameraden. Jeder wollte von ihm was haben.

"Mir mußt du auch so eine flotte Hellebarde machen!" heischte Ammannkobis Ernst, der den Gefiler spielen sollte.

"Der Geßler wird allweg eine Hellebarde nötig haben — der ist doch ein Kitter und trägt Schwert und Lanzel" belehrte ihn Gusti Köhli, der Sohn des Dorsmetzgers.

"Ich fomme nicht auf einem Pferd daher!" verteidigte sich Ernst. "Ich trete zusuß auf, und da ist eine Hellebarde imposanter" — er zögerte, und dann ging ein Wetterleuchten über sein Gesicht, — "oder es sei denn, du, Gusti, wollest mein Pferd sein!"

Die Schar lachte. "Er ift ja sowieso ein Rohl" mederte Gusti's Schwester Liseli Köhli, die die Mechthild spielen sollte. Sie war auf ihren Bruder gerade zornig, weil er ihr am Abend zuvor nicht hatte beim Geschirrabtrocknen helsen wollen.

"Ich mache dir eine ganz seine Lanze und ein Schwert!" entschied Göpf mit sanster Stimme und vermied damit, daß die Geschwister hintereinander gerieten. "Hellebarden tragen nur die beiden Kriegsleute beim Hut auf der Stange. Die übrigen müssen Spieße haben, und der Tell seine Armbrust!"

"Mir auch eine Armbrust, nur eine kleine!" bettelte Marli, der auch in den Ring getreten war.

Pfarrers Mejeli schüttelte den Kopf. "Weißt du, Magli, es macht sich viel besser, wenn nur der Tell eine Armbrust trägt, die kommt dann viel besser zur Geltung!"

"Was soll denn ich für eine Waffe tragen?" fragte Max betrübt. "Ich bin doch auch wer und muß was haben — jedenfalls fann ich nicht mit einer Buppe im Urm neben dem Tell daberfommen!"

Göpf faßte ihn an der Schulter. "Dir mache ich einen hübsichen Dolch, die Schneide mit glänzendem Schofoladenpapier verklebt!" tröstete er, und die Sorgenrunzeln verschwanden wiesder von seines Freundes Stirne.

Göpf hatte in der darauffolgenden Zeit alle Hände voll zu tun, und es ist nicht verwunderlich, daß er jett weniger sleißig ins Holz ging. Die Wutter Bohnenblust machte zuerst gute Miene, als sie ihren Buben beständig auf dem Zeugbock hocken sab. Aber als sie zuschauen mußte, wie er die schönsten Tannenstämmchen, die als Bohnenstangen hätten dienen können, eines ums andere zu seinen Schneseleien benutzte und einen neuen Laden, den er weiß Gott woher hatte, in kurze Stücke zersägte, betrübte es sie.

"Gottfried, ift das nicht schade?" fragte sie, und was sie lange Zeit in sich zurückgehalten, das rutschte ihr jest über die Zunge. "Und überhaupt: stundenlang sitest du nur da auf dem Schneselbock und hantierst mit Zeugmesser, Säge und Stechbeutel — du vernagelst die Nägel paketweise — überall sagst du Berse auf, daß es tönt, als hätten zwei Italiener miteinander Krach — daß die Hennen mit lautem Gegacker Reihaus nehmen und vor Staunen ob deiner plötzlichen Gesprächigkeit das Eierlegen vergessen! Zu nichts Rechtem kann man dich mehr brauchen, seit dir diese Ausstührung im Kopf drin steckt! Das muß wiederum anders werden, Gottsried!"

"He, ich muß denk meine Kolle gut lernen! Die kann man nicht nur so herunterorgeln wie einen Gellertvers! — Und die Spieße und Schwerter habe ich versprochen! Was man versprochen hat, das muß man halten, das ift klar. — Du willst doch nicht, daß ich am ersten August auf dem Bühl droben meine Sache nicht auswendig kann und stecken bleibe! Das wär mir eine schöne Schande, Mutter!"

"Und Reiswellen machst du auch keine mehr!"

Er tat, als höre er diesen Borwurf nicht. "Was würde der Bater sagen, wenn ich aus der Rolle fiese, und er es hören müßte! Seine acht Lorbeerfränze von den Schützenfesten würde er von der Wand herunterreißen!"

Das wollte nun wiederum die Mutter nicht hören. Sie war auf die Schießkünste Weister Bohnenblusts immer sehr stolz gewesen: anno vierzehn, kurz bevor er an die Grenze mußte, hatte er den letzten geholt, und als er ihn zu den andern hängte, hatte er gesagt: "Wenn's losgeht, an mir wird es nicht sehlen!" Und dann hatte er draußen im Feld eine Lungenentzündung erwischt — im Dienst für seine Heimat gab er sein Leben hin.

"Und Reiswellen machst du auch feine mehr!" beharrte die Mutter. "Gottfried, werde mir nicht unsolid!"

Das betrübte Göpf, es ging ihm ans Lebendige. Denn auf dem Sterbebett hatte ihm der Bater gesagt: "Göpfli, mach, daß du ein solider Bürger abgibst!"

"Wutter!" sprach er mit blizenden Augen, "begreifst du denn nicht, es geht jett nicht um ein paar Reiswellen, die ich später auch noch machen kann, jett geht's um die Ehre!" Er richtete sich auf und steiste den Nacken, als ob er einen Besenstiel im Rücken hätte. So schaute er, um eines Hauptes länger als seine Wutter, auf diese herab.

Aber er besleißigte sich nun doch wieder, häusiger in den fernabgesegenen Goldgrubenmattwald am Büttenberg zu gehn, um Holz zu holen, umsomehr als er jett den größeren Teil seiner Waffen sertiggestellt hatte. Schließlich konnte er ja auch im Wald seine Rolle hersagen, daß die Häher und Elstern erschrocken davonslogen. Ja, er sand Freude daran: hier konnte er noch viel ungestörter aufsagen als zu Hause, und schließlich konnte er auch die Rollen seiner Rameraden und Schulgenossinnen auswendig.

Hatte er im Rund eine Anzahl Tannen von dürren Aesten gesäubert, dann rief er:

"Nun liegt der ganze Anger wie verödet!"

Schnappte ihm der Marli eine Tanne zum Ausholzen vor der Nase weg, quittierte Göpf mit dem Ausrus: "Und du bift auch so ein dienstfert'ger Schurte Und brächtest wadre Leute gern ins Unglüd!"

Waren die beiden Buben zuoberst auf die Eichengipfel geklettert, sodaß sie weit in den Umkreis, in die Täler und Felder ausblicken konnten, dann zitierte Göpf:

"Wenn man hinuntersteigt von unsern Höhen

Und immer tiefer steigt, den Strömen nach, Gelangt man in ein großes ebnes Land, Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen, Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn; Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen, Das Korn wächst dort in langen, schönen Uuen, Und wie ein Garten ist das Land zu schauen!"

Einmal wurden die jugendlichen Holzer vom Bannwart heimgesucht. Er war ein heimtückischer, mißtrauischer und boshafter Greis, als Quälgeist von der ganzen Dorsjugend ebenso gehaßt als gesürchtet. Schadensreude leuchtete aus seinen kagengrünen Aeuglein, als er Göpf's Alsthausen auseinanderriß, angeblich um peinlich genau zu kontrollieren, ob denn auch ganz gewiß kein grünes Zweiglein darunter sei. Zu diesem Geschäftkopste er seine pedantischen Sprüche, drohte mit vielen "wenn" und "aber", "im Fall" und "alsdann" und schnüffelte an den Stämmen herum, ob sie Zeichen von verwendeten Steigeisen auswiesen.

Göpf stand zuerst eine Zeitlang stumm, dann machte er eine untertänige Berbeugung und sprach:

"Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten! Ihr seht sie bleich und zitternd stehn — so wenig Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde!"

Der Alte verstand keinen Spaß und schrie ihn an: "Bub, zum Donnerwetter, halt 's Maul, sonst —" und er kam drohend auf Göpf zu.

Der Bub ließ sich nicht einschüchtern. Er ergriff rasch einen Knüppel und schrie noch lauter:

"Sogar das Keden soll jetzt nicht mehr frei sein! Benn man's verbietet, will ich auch dabei sein!" Er trat einen Schritt vor und schwang seinen Ust. "Und wenn der Bannwart-Joggi Böses sinnt: Das nimmt mich wunder, wer den Strauß gewinnt! Und wenn er Lust hat, soll er's nur probieren, Bon seinem Hochmut will ich ihn turieren, Wünscht er an seinem Schädel blaue Kosen, Mit meinem Knüttel haue ich ihm Mosen —"

"Der ift verrückt geworden! rief der Bannwart und drückte sich ins Gebüsch.

Magli schüttelte es vor Lachen.

"Du bist ja ein Dichter!" meinte er dann zu seinem Freunde, als der Bannwart verschwunden war.

"Die Hauptsache ist, daß der Bösewicht die Finken geklopst hat!" Göpf lachte auch. "Aber, daß man mit Versen jemand vertreiben kann, das ist mir neu!"

"Hm, mir scheint, es war mehr der Knüppel als die Berse, was ibm Anast machte — aber mir machten die Berse Kreude!"

"Es fam so über mich!" meinte Göpf. "Wenn das mit der Aufführung noch lang so zugehen würde, ich glaube, ich könnte überhaupt nur noch in Versen reden!"

Endlich war der große Tag da.

Die Schüler hatten frei bekommen, und Göpf, um der Mutter seinen Fleiß zu beweisen, war am Bormittag mit seinem Karren in den Wald gezogen.

Als er dann, es war schon im Nachmittag, mit seinem Aestesuder zurückfam, traf er im Dorf zufälligerweise gerade ein paar seiner Kameraden an. Sie sammelten nach altem Brauch bei jedem Hause Holz für das Augustseuer, die Bauern steuerten gern einen Korb voll Scheiter, ein paar Reiswellen, oder gar eine "Spälte" bei, besonders in diesem Jahre. Denn man wollte diesmal ein mächtiges Feuer machen, daß es der Aufsührung der Oberschüler leuchtete, und damit man es von den Jurahängen bis zu den Alpen sehen konnte.

Eben standen die Sammler vor Krämerrieders Haus. Göpf hörte, wie die Krämerin den Kameraden spitzen Bescheid erteilte: "Mein, ich kann euch nichts geben. Wir müssen selber Holz hinzukausen, das ist nicht dasselbe wie bei Leuten, die eignen Wald besitzen. Uebrigens hat ja unser Xandi auch nicht spielen dürsen, was er gern gewollt hätte. Fragt doch dort den Göpf um sein Holz — ihr habt ja auch zu ihm gehalten, als er Xandis Rolle mollte!"

Göpf wurde es heiß ums Herz. Ohne Besinnen rief er: "Ia, ich gebe den ganzen Karren voll gerne hin, ich hänge nicht so daran!"

"So ein großartiger Herr bist du!" feiste die Frau. "Ei, ei, Bohnenblusts vermögen auf einmal mehr als andere Leut', jebenfalls ist ihnen der Kamm geschwollen!" Sie trat ins Haus und schlug die Türe mit einem Knall hinter sich zu.

"Die Krämerin fann sich schämen!" lachte Gufti Röhli.

Göpf antwortete nicht. Er war über seine eigene Kühnheit erschrocken und hatte ein schlechtes Gewissen. Was sollte er der Mutter sagen, wo das Holz hingekommen war?

Er fuhr mit seinem Fuder auf den Bühl, und es schien ihm doppelt so schwer als vorher. Droben sud er den Karren langsam ab und half, das Holz auf den Stoß zu schichten.

"Gibst du nicht viel zu viel?" fragte Pfarrers Mejeli.

Das wollte er auf keinen Fall zugeben. "Nein!" Es reut mich gar nichts! Für die Wutter werde ich halt anderes Holz holen!"

"Bielleicht solltest du doch nur die Hälfte davon geben!" "Alles will ich geben, so wie ich es gesagt habe!"

Dann fuhr er nach Saufe — flopfenden Bergens, er werde Rebe fteben muffen.

Aber die Mutter war gerade nicht in der Nähe, und er war froh. Da fiel ihm etwas ein: rasch riß er vom alten Haufen Ueste herunter und legte sie auf den Karren. Und als er die Mutter kommen sah, lud er wiederum ab.

"Wiederum ein schönes Füderchen, Göpf!" rühmte die Mutter. "Wärest du heute nicht lieber mit den andern auf den Bühl gegangen?" Sie wartete jedoch keine Antwort ab und ging.

"Es wäre also nicht nötig gewesen, daß ich heute in den Wald ging!" redete sich Göpf vor. "Ich brauche gar kein schlechtes Gewissen zu haben!" Aber dieses schwieg nicht, und daß er obendrauf die Mutter noch betrogen, quälte ihn noch mehr. Er seufzte und kam sich wie ein Schelm vor.

Erst am Abend, als es Nacht geworden, das Feuer brannte, die Blechmusit spielte, als gesungen und Reden gehalten wurden, vergaß er, was ihm wie ein Mühlstein auf dem Herzen lag und ließ sich von der allgemeinen Freude und Begeisterung mitreißen.

Und dann begann das Spiel. Wie er da als Waffenknecht vor der Stange Wache hielt, erblickte er plößlich seine Mutter. Sie stand in der vordersten Zuschauerreihe, übergossen vom roten Feuerschein, so daß man die herben Sorgensalten um ihren Mund sehen konnte, und sie blickte stolz auf ihn. Da erinnerte er sich plößlich seiner Missetat. Ihm lief es wie kaltes Wasser einen Augenblick lang über den Kücken.

"Jest darfit du nicht daran denken!" sagte er sich heimlich. "Du mußt jest deine Gedanken beir Sache haben!" und er gab acht auf seinen Waffengefährten, der eben die Worte sprach: "Der Siegrist mußte mit dem Glöcklein schellen, Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,

Und gruften die Monstranz, doch nicht den hut! - 'Aufs Stichwort fiel Göpf ein:

"Höre, Gefell, es fängt mich an zu deuchten, Wir stehen hier am Pranger vor dem Holz -

Er mußte innehalten, denn es erscholl ein lautes Gelächter. Göpf wußte nicht warum, denn er hatte nicht gemerkt, daß er sich versprochen. Dann fuhr er weiter, und alles lief gut ab.

Als das Spiel zu Ende war, fam der Bockwagen des Bärenwirtes angefahren, und es wurde verfündet, daß den Spielern ein Glas Süßmost, Brot und eine Wurst spendiert werde.

Während das Feuer niederbrannte, regalierten sich die Spieler. Das Zuschauervolf verlief sich. Der Wirtsknecht brachte in Brenten Wasser, um die Glut zu löschen, damit sie der Nachtwind nicht weitertrage.

Endlich, schon tief in der Nacht, gingen auch die letzten dem Dorfe zu. Pfarrers Mejeli wußte es so zu richten, daß sie mit Göpf allein schritt.

"Warum haft du dich versprochen?" fragte sie ihn leise. Er wußte nicht, was sie meinte. "Was habe ich versprochen?"

"Ich meine es nicht so. Warum hast du dich verredet — du sagtest "Holz", statt "Hut" bei deinem zweiten Sate" — sie erklärte ihm genau, wo er einen Fehler gemacht hatte.

"Jett weiß ich erst, weshalb die Leut' so gelacht haben. — Und ich weiß auch ganz genau, warum ich mich versprach!" und er beichtete dem Mädchen.

"Du Armer!" sagte Wejesi nur und faßte ihn einen Augenblick lang leicht an der Hand. Dann kamen der Warsi und der Köhli plaudernd heran, und sie redeten von dem schönen Abend.

Rurz darauf trat Regenwetter ein. Da erhielt Göpf aus dem Pfarrhause den Auftrag, für einen schönen Lohn zwei Klaster Buchenes zu sägen und zu scheiten. Das Geld gab er seiner Mutter ab. Er ahnte schon, wem er die Möglichkeit zu verdanken hatte, zu einer Zeit etwas zu verdienen, da er nicht hätte in den Wald gehen können.

Als dann das Wetter wiederum besser wurde, war er so fleißig, daß er die gewöhnliche Anzahl Keiswellen zur Freude seiner Mutter doch noch zusammen brachte.

An einem Worgen, als Wejeli erwachte, fand sie auf dem Fenstersims ihres Schlafstübchens einen mächtigen Busch seuerroter Nelken solche blühten vor dem Häuschen der Witwe Bohnenblust in Göpfs Gärtchen.

"In der Nacht ist heimlich ein Waghals gekommen, die Reblaube heraufgeklettert, und hat mir Blumen auf den Sims gelegt", sagte sie zu Göpf auf dem Schulweg. "Hoffentlich ist er bei seiner Kletterei nicht gefallen!"

Göpf lächelte fein. "Das ist er nicht. Er ging sicher. Denn diesmal hatte er ein ganz gutes Gewissen!"

"Er foll es für immer behalten!" gab ihm das Mädchen zur Antwort.

Der Bub nickte bedächtig und langfam mit dem Ropfe.

"Er hofft es auch!" sagte er und zog den Atem tief ein. Und wie ein Weiser fügte er bei: "Man wird jeden Tag älter und gescheidter, meinst du nicht auch?"

## Den Schweizern im Ausland

Zur Bundesfeier 1938

Eidgenoffen! In den weiten Welten steht Ihr mutig für die Heimat ein, wollet dort als ächte Schweizer gelten, um dem Baterlande nah zu sein. Brüder, Schwestern! Was Ihr habt erstritten durch des Geistes Licht, der Hände Tat, ob Ihr oft auch Sturm und Drang erlitten, Ernte ist's aus Eures Willens Saat.

Eidgenossen! Was der Zukunft Schleier noch verhüllen mag am fernen Strand: Euer sind der Heimat Dank zur Feier und der Herzen Schlag im Baterland! Ernst Oser.